

**Digitale Diskussionsveranstaltung  
der CSU-Kreisverbände 3, 4, 7 und 8  
mit Dr. Peter Gauweiler, Johannes Singhammer,  
Manuel Pretzl und Robert Brannekämper**

**am 14.02.2022 (Webex)**

**Ja zum C!  
Für ein christliches Menschenbild**

*Diskussionsbeitrag Dr. Peter Gauweiler*

Liebe Freunde,

wir befassen uns heute mit dem viel zitierten „*christlich*“ in der Politik. Nehmen wir dazu auf, was Josef Ratzinger, noch als Kardinal, bei der Beerdigung von Franz Josef Strauß in Rott am Inn über den „*hohen und gefährlichen Anspruch des Wortes christlich*“ in unserem Parteinamen sagte. Nicht von christlicher Politik sollten wir sprechen, sondern von der Politik aus christlicher Verantwortung. Und von dem viel zitierten „*christlichen Sittengesetz*“, wonach es heißen soll:

*„dass unsere Vernunft in einer größeren Bindung steht  
und dass dieser Grund aller Vernunft unangetastet bleibt.“*

Jetzt liegt eine von der CDU-Bundesgeschäftsstelle in Auftrag gegebene Studie über die Ursache der vergangenen Wahniederlage vor. Verfasser sind Andreas Rödder, Viola Neu, Ralf Fücks.

Ralf Fücks war in den siebziger Jahren engagiert im Kommunistischen Bund Westdeutschlands, einer maoistischen K-Gruppe. Danach engagierte er sich im Komitee für Demokratie und Sozialismus. 1982 ging er zu den Grünen.

Andreas Rödder, ein Historiker, der sich selbst als Konservativer bezeichnet, plädierte für einen Akt der „*Flurbereinigung in der Namensfrage*“ und empfahl den Christlichen Demokraten in Deutschland, sich vom eigenen Namen loszusagen.

Dieser Vorschlag erinnert mich an einen Artikel des Schriftstellers Martin Mosebach dieser Tage in der Neuen Züricher Zeitung über das Missverständnis des in der Kirchengeschichte eigentlich positiv verankerten Begriffs „*Reform*“ und vergleicht ihn mit der missglückten „*Reformitis*“ in unseren Kirchen, aktuell auch in der Katholischen Kirche.

Reform bedeutet eigentlich Wiederherstellung, Beendigung der Verschluderung und Rückkehr zur überlieferten Ordnung. Mosebach erinnert die Reformitis an den „kurzsichtigen Schneider, der eine missratene Hose betrachtet, den Kopf wiegt und sich wundert: ‚dreimal abgeschnitten und immer noch zu kurz.‘“ Das Bild passt auch auf den Vorschlag des CDU-Professors Andreas Rödder. Unsere liebe CDU verlor ja nicht, weil sie eine innere Ordnung verteidigt hätte, sondern weil sie ihr Programm aufweichte und formlos geworden war. Bei der Kirche und der Antwort auf die Frage nach dem Mitgliederschwund ist es nicht viel anders.

Mir kommt bei der Frage nach der richtigen Einstellung vom Christsein immer das evangelische Paradox Martin Luther in den Sinn:

*„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem Untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und eine dienstbare Magd in allen Dingen jedermann Untertan“*, sagt er.

Als Konrad Adenauer in Westdeutschland und Josef Müller in Bayern in der Gründung einer überkonfessionellen christlichen politischen Union den Weg ins Freie suchten und fanden, wollten beide eine Erneuerungsbewegung schaffen. Jeder sollte dazu etwas beitragen können. Weniger als 40 Jahre später verglich Karol Wojtyla diese Idee eines gemeinsamen Engagements beider Konfessionen mit zwei Lungenflügeln, ohne die

West und Ost nicht hätten atmen können. Europa wurde mit dieser Idee der Sinn für richtig und falsch zurückgegeben. Das war die Basis einer moralischen Ordnung, die universale Züge trägt.

Am Ende dieser Entwicklung stand der Erfolg, dass Russland europäisiert wurde und Osteuropa entsowjetisiert.

Also: unsere Bindung, in der unsere politische Vernunft fest verankert ist, ist das C in unserem Namen und steht auf vier Grundpfeilern: die zehn Gebote, das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis, die Sakramente (Taufe und Abendmahl bei den Protestanten, dazu Firmung, Buße, Krankensalbung, Ehe und Priesterweihe bei den Katholiken).

Wenn man zu Ende denkt, wird das, was mit der Abschaffung des C auf dem Spiel steht, ein Element der Lösung sein: Das Ja zum C.

Re-form geht nur durch Aufwertung des C und nicht durch seine Abschaffung. Dies gilt umso mehr, wenn wir die Zustände Europas und der Welt im Auge haben: Von den moralischen Slums im Westen bis zu der beidseitig herbei geredeten künstlichen Kriegsgefahr durch politische Schlafwandlerei.

Der Rahmen des Erfolgs der Nachkriegsdemokratie war das Symbol der *democrazia cristiana*: Das Schild mit dem Kreuz und der lateinischen Aufschrift für Freiheit: *Libertas*.

Wenn wir den Zusammenprall der Kulturen vermeiden wollen, wenn die Identitätskrise des Westens nicht das letzte Wort in unserer Geschichte sein soll, dann muss es eine Kraft in Europa geben, die das Christentum als Europas historischen Glauben zu halten und zu festigen in der Lage ist. Ein CDU/CSU, die das C als ihren moralischen Violschlüssel aufgibt, gibt sich selber auf.

Vor 50 Jahren, unmittelbar nach der Wahlniederlage von CDU und CSU bei der Bundestagswahl des Jahres 1972 hatte die CSU Grundsätze und Verhaltensweisen formuliert, die unsere Mitte bestimmen:

Eine Definition für die Mitte, an die wir glauben, ist bestimmt:

1. Vom christlichen Sittengesetz in der weitesten Auslegung des Wortes und der darauf gegründeten Verantwortung für den Menschen als ein Individuum, aber nicht als ein Baustein eines zum Selbstzweck erhobenen gesellschaftlichen Gefüges;
2. Von der Tradition des abendländischen Humanismus, seines Menschheits-, Wissenschafts- und Fortschrittsbegriffes;
3. Von der Ablehnung eines zum Selbstzweck erhobenen kapitalistischen Systems;
4. Von der Ablehnung kollektivistischer Organisationsformen, wie sie vom Marxismus-Leninismus verwirklicht werden;
5. Von dem Ja zum Ordnungssystem der sozialen Marktwirtschaft, das weder im Dienst des Kapitals noch des Kollektivs, sondern im Dienst der wirtschaftlichen (Freiheit) und geistigen Freiheit des Menschen zu stehen hat.
6. Von der Treue zum demokratischen Staat, der die Freiheit garantiert, und von der Mitarbeit in der Gesellschaft, die der Verwirklichung des individuellen Lebenszieles dient;
7. Von der Ablehnung jedes Absolutheitsgedankens und der Bereitschaft zur Toleranz für Andersdenke;
8. Von der bedingungslosen Ablehnung der Strategie diffamierter Negativgruppen in der Gesellschaft;
9. Von der Bereitschaft, unsere gesellschaftliche Ordnung zu verbessern, ohne sie zu sprechen;

10. Von der Fähigkeit, ein geläutertes Nationalbewusstsein mit der europäischen Gemeinschaftsaufgabe geistig, moralisch und faktisch zu verbinden.

CDU und Kirche – wir sagen Ja zum synodalen Weg als ein gemeinsames und abgestimmtes Fortschreiten in eine Richtung, die von solchen Grundsätzen geleitet wird.

Wir sagen Nein zum suizidalen Weg, der mit der Abschaffung des C besiegelt wäre.